

ÜBER DIE JUGEND

Sie haben es nun zehn Jahre lang gesagt: daß es mit der Jugend nichts mehr sei; daß sie sachlich und spöttisch denke; daß sie keiner Hingabe mehr fähig sei als an das Vergnügen, den Sport, den Leichtsin.

Und nun werden sie wieder dastehen und singen. Die junge Schar, die so wenig weiß von der Sorglosigkeit und Zukunftssicherheit unsrer eignen Jugend. Der wir ein hartes und kärgliches Erbe zurückgelassen haben und die nicht weiß, ob sie einmal ein Kleid, ein Haus, ein Volk, ein Vaterland haben wird. Aber die in dieser Armut und Bedürftigkeit Zeit und Freude und Kraft genug hat, um zu singen. Nicht allein für sich und losgelöst oder emporgehoben, wie die Tenöre singen oder die Bettler, sondern aus einer Gemeinschaft, die mehr ist als die einer Gilde, eines Chores, eines Vereins. Aus der innigsten Gemeinschaft, die wir kennen und die wir eine Gemeinde nennen. Die einen Glauben hat und ein Haus, einen Meister und eine Hingabe. In der der Einzelne nichts ist und keinen Wunsch hat, etwas zu sein, weil der Dom des Werkes so groß ist, daß nur ein Gewölbe ihn trägt.

Wir haben keinen Mangel an Schulen, an Musik oder Festen. Aber daß aus drei Schulen eine Gemeinde wächst, geschieht nicht oft in unsrem Volk. Eine Gemeinde, die vor der Kunst dasselbe ist wie eine Glaubensgemeinde vor Gott: wo der Reiche nicht mehr ist als der Arme und die Klugen nicht mehr als die Toren. Wo niemand ausgeschlossen wird, weil seine Schuhe staubig sind oder die Worte seines Gebetes unbeholfen und schwer. Wo eine große und gemeinsame Brücke sich aufhebt, über das langsame Wasser der Ufer wie über die schnelle Klarheit der strömenden Mitte.

Dieses zu sehen, ist nicht wenig in dieser Zeit der Not. Und wie es manchmal sein kann, daß eines Kindes Wort tief hineintrifft in die dunkelverschlossenen Wirrungen unsrer Seele, so sollte es auch hier sein können, daß das Lied dieser jungen Gemeinde mit einer großen Mahnung euch ergreift. Nicht nur, weil, was sie sagt, von der Schöpfung bis zur Verklärung reicht und die jungen Seelen hingibt an ein großes, noch kaum

Über die Jugend

geahntes Schicksal, sondern weil es von euch erwartet, was zu geben ihr in der Not der Tage nicht immer bereit seid: eine Gemeinschaft der Teilnahme, der Dankbarkeit, der aufgeschlossenen Liebe. Eine Gemeinde des Widerhalls, in der beide sich stärken: der Beglückte und der Beglückende.

Sie sagen hier, daß mein Heimatland eine Insel sei. Aber es muß eine schöne Insel sein, auf der so etwas geschehen kann. Und während ich dies schreibe, ist mir, als fahre das Schiff meines Lebens noch einmal fern an dieser Insel vorüber und ein warmer Wind wehe mir verwehte Klänge zu, von einem Jugendland, über dem eine reine Sonne sich hebt und an dessen Ufern ein reines Geschlecht aufwächst, das die Welt einmal erfüllen wird, mit einem besseren Glauben und einer besseren Zeit.